



Universität Zürich, Dies academicus 2026, Freitag, 8. Mai 2026, Campus Irchel, Zürich

Festrede von Dr. Silvia Steiner, Regierungsrätin und Bildungsdirektorin Kanton Zürich

Es freut mich sehr, dass mir heute die Ehre zukommt, die Festrede am Dies academicus zu halten.

Als Präsidentin des Universitätsrats und Alumna ist es mir gleich eine doppelte Freude, hier an der Universität zu Ihnen sprechen zu dürfen.

Vor 193 Jahren wurde die Universität Zürich gegründet. Wie Sie wahrscheinlich wissen, nicht von einem König oder einem Fürsten wie alle anderen Universitäten davor. Sondern von einem demokratischen Staatswesen: dem Kanton Zürich.

Ich finde es wichtig, dies zu unterstreichen. Gerade in einer Zeit, in der vielerorts selbsternannte Könige nach mehr Macht greifen. Selbst in den ältesten Demokratien der Welt.

Die Gründung der Universität Zürich war ein politisches und gesellschaftliches Bekenntnis: zur Bildung als öffentlichem Gut, zur Wissenschaft im Dienst der Gesellschaft – und zur Verantwortung des Staates.

Dieses Bekenntnis gilt heute genauso wie damals. Denn der Kanton Zürich ist nicht nur der historische Gründer dieser Universität – er ist auch wichtiger Träger.

Die Beziehung zwischen dem Kanton und der Universität ist damit keine symbolische. Sie ist konkret. Sie zeigt sich nicht nur in Worten, sondern im konkreten Handeln – und letztlich im Budget.

Deshalb möchte ich ein paar Zahlen herausgreifen. Die Finanzen sind in der Regierung eigentlich das Metier von Ernst Stocker. Aber Herr Stocker spricht in letzter Zeit lieber übers Sparen als übers Investieren.

Ich möchte heute über Investitionen sprechen. Denn, meine Damen und Herren, es gibt keine bessere Investition als jene in die Bildung. Es gibt keinen besseren Garanten für die gesellschaftliche Entwicklung als die Ausbildung der jungen Generation, der jungen Menschen.

Es sind viele Kinder, Jugendliche und junge Menschen, die wir im Kanton Zürich momentan ausbilden:
rund 165 000 Volksschülerinnen und Volksschüler,
knapp 20 000 Gymnasiastinnen und Gymnasiasten,
rund 45 000 Berufsschülerinnen und Berufsschüler,
rund 26 000 FH-Studierende und
knapp 29 000 Studierende an der UZH.

Für die Volksschulen gab der Kanton Zürich letztes Jahr 537,2 Millionen aus, für die Mittelschulen 471 Millionen und für die Berufsbildung 441,3 Millionen. Dazu kommen die Fachhochschulen mit 451,5 Millionen.

Der Staatsbeitrag der Bildungsdirektion an die UZH betrug 806,5 Millionen Franken. Davon sind rund Fr. 125 Mio. für die Forschung und Lehre der Universität im Gesundheitsbereich bestimmt (VüFL).

Vor elf Jahren, bei meinem Amtsantritt, betrug der Staatsbeitrag an die UZH noch 599,4 Millionen Franken. Er ist somit in den letzten zehn Jahren um mehr als ein Drittel gewachsen. Das ist nicht nur der höchste Betrag, den der Kanton an eine Bildungsinstitution zahlt, sondern das ist auch sowohl absolut als auch prozentual das höchste Wachstum eines einzelnen Bildungsbereichs in unserem Kanton.

Die UZH erhält überdies 2026 rund 130 Millionen Franken für Schul- und Forschungsbauten. Damit geht rund jeder zehnte kantonale Investitionsfranken für Hochbauten an die UZH.

Für das neue Wahrzeichen der UZH, das FORUM UZH, investiert der Kanton 597 Millionen. Für den Rochadebau «PORTAL UZH» auf dem Irchel rechnen wir mit rund 660 Millionen.

Insgesamt werden wir am Standort Irchel in den nächsten 25 Jahren rund 2,5 Milliarden Franken ausgeben.

Fassen wir zusammen: Die UZH erhält den grössten Anteil am Bildungskuchen gemessen an der Zahl der Studierenden an der UZH im Verhältnis zu allen anderen Lernenden im Kanton.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, um anhand von drei Beispielen aufzuzeigen, was der wesentliche Beitrag der UZH für unsere Gesellschaft sein kann – und weshalb der Kanton so viel investiert.

Beginnen wir mit der Rolle der UZH für unsere Gesellschaft.

Das Bewusstsein, dass Forschung nicht um der Forschung willen betrieben wird, ist in den letzten Jahren gestiegen. Die Menschen in unserem Land haben gemerkt, dass die Universität einen Nutzen für sie hat und sie ihr Wissen der Gesellschaft zur Verfügung stellt.

In der Corona-Krise hat die Bevölkerung eindrücklich miterlebt, welchen Nutzen die Forschung bringen kann und dass Forschung zum Wohl der Gesellschaft erfolgt.

Man kann sagen, dass Verwaltung und Forschung in dieser Zeit näher zusammengedrückt sind.

Bestes Beispiel dafür ist eine Gruppe von Expertinnen und Experten der UZH, die während der Pandemie zur Verfügung stand. Der Rektor hat in kürzester Zeit die relevanten Spezialistinnen und Spezialisten zusammengerufen. Ich erinnere mich gut an die erste Sitzung bei uns in der Bildungsdirektion. Wir trugen alle Masken und begrüßten uns ohne Handschlag. Und wir trafen uns in der Ahnengalerie, wo wir unter dem gestrengen Blick der Regierungspräsidenten und -präsidentinnen genügend Abstand wahren mussten.

Vielen Zürcherinnen und Zürchern war damals gar nicht bewusst, dass der Regierungsrat und die kantonale Führungsorganisation jederzeit auf einen wissenschaftlichen Beraterstab zurückgreifen konnte. Es war eine stille, aber entscheidende Dienstleistung der UZH für die Öffentlichkeit.

Meine Damen und Herren, nach der Krise ist vor der Krise. Wissenschaftliche Beratung ist nicht nur in Ausnahmesituationen relevant. Und nicht nur in Gesundheitsfragen.

Ich freue mich sehr über die grosse Offenheit der UZH, zugunsten der Bevölkerung neue Wege zu gehen.

In naher Zukunft wird ganz konkret sichtbar werden, wie sehr die UZH auf den Austausch mit der Bevölkerung setzt. Mit dem geplanten neuen Hauptgebäude, dem FORUM UZH, öffnet sich die Universität auch städtebaulich.

Es entsteht neuer Raum für die Öffentlichkeit mitten im Hochschulgebiet. Dieser Platz verbindet Stadt und Universität auf neue Weise. Er macht sichtbar, worauf die Universität Zürich gründet: auf ihrer Verankerung in der Gesellschaft.

Kommen wir zum zweiten Grund, warum die UZH so wichtig ist für unseren Kanton. Sie bietet den idealen Nährboden für Innovation.

Zahlreiche Ideen, die in der UZH entstehen, kommen der kantonalen Wirtschaft zugute. Und damit uns allen. Über 80% der UZH-Startups bleiben in Zürich. Das spricht sowohl für die UZH als auch für den Standort Zürich.

Neue Ideen entstehen oft dort, wo Menschen aus verschiedenen Fachrichtungen zusammenkommen und gemeinsam forschen. Während meiner Zeit in der Bildungsdirektion sind einige solcher Netzwerke entstanden. Darauf bin ich auch ein wenig stolz.

Ein Beispiel ist der Space Hub in Dübendorf. Hier forschen Hochschulen und Unternehmen gemeinsam. Die UZH bringt in Bereichen wie Erdbeobachtung oder Medizin ihre Stärken ein. Wenn ich auf dem Flugplatzgelände stehe, bin ich immer wieder beeindruckt: Es ist ein Forschungs- und Innovationsstandort entstanden mit Ausstrahlung weit über die Schweiz hinaus.

Mit der DIZH, der Digitalisierungsinitiative der Zürcher Hochschulen, habe ich zum ersten Mal alle kantonalen Hochschulen gemeinsam und gleichzeitig an einen Tisch gebracht.

Seit mehr als fünf Jahren arbeiten seither Forschende aus den verschiedensten Disziplinen zusammen. Gerade im Bereich KI kann dieser Think-Tank einen wichtigen Beitrag leisten. Er kann uns als Gesellschaft die damit verbundenen Chancen und Risiken aufzeigen.

Ein wichtiges Netzwerk ist auch die UMZH, die Universitäre Medizin Zürich. Sie verbindet Universität, Hochschulmedizin und Spitäler noch enger miteinander. Es war eine Mammutaufgabe, hier die richtigen Leute zusammenzubringen, um gemeinsam an Lösungen für die Zukunft zu arbeiten.

Kommen wir zum dritten und letzten Punkt, warum die UZH so wichtig ist für uns als Gesellschaft.

Die unabhängige Wissenschaft steht heute vielerorts auf der Welt unter Druck. Gleichzeitig begünstigt Desinformation einen bereits weit verbreiteten Populismus. Damit geraten unsere Demokratien unter Druck.

Gerade deshalb braucht es die Stimme der Wissenschaft heute mehr denn je. Hochschulen wie die UZH tragen dazu bei, dass öffentliche Debatten auf einer soliden Grundlage geführt werden können. Ich würde sogar so weit gehen und sagen, dass Hochschulen wie die UZH unsere demokratische Rückversicherung sind.

Damit die Wissenschaft diese Rolle glaubwürdig wahrnehmen kann, muss sie unabhängig bleiben. Freiheit in Forschung und Lehre ist eine der zentralen Voraussetzungen jeder Hochschule.

Meine Damen und Herren, wie ich eingangs erwähnt habe, bietet der Kanton Zürich den Rahmen für diese Freiheit. Nicht nur mit einem finanziellen Beitrag, sondern auch mit einem politisch stabilen Umfeld.

Mit Freiheit ist jedoch immer auch Verantwortung verbunden. Die Universität trägt Verantwortung gegenüber der Gesellschaft und gegenüber den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern. Und der Kanton trägt Verantwortung gegenüber seinen Bürgerinnen und Bürgern. Er stellt die Mittel bereit – und er muss auch geradestehen, wenn etwas schiefläuft.

Diese Verantwortung zeigt sich etwa darin, wie Universitätsrat und Universitätsleitung gewählt werden, was ab und zu auch als Einschränkung der Selbstverwaltung der Universität wahrgenommen wird.

Deshalb stellt sich die Frage: Beschneidet die staatliche Mitverantwortung die Autonomie der Universität? Ich meine: nein. Denn es geht nicht um Eingriffe in Forschung und Lehre oder in das operative Geschäft der Universität.

Es geht vielmehr darum, dass der Kanton im Rahmen seiner Oberaufsicht jene Verantwortung wahrnimmt, die von der Bevölkerung erwartet wird und zu deren Wahrnehmung er rechtlich verpflichtet ist.

Dieses Zusammenspiel von universitärer Freiheit und staatlicher Verantwortung bedeutet, dass es einen klaren strategischen Rahmen gibt zwischen dem Kanton und der Universität. Es ist also kein Eingriff in die Selbstverwaltung, sondern gemeinsam wahrgenommene Verantwortung.

Als Bildungsdirektorin ist es mir wichtig zu sagen: Der Kanton steht hinter seiner Universität – weil er weiss, was er an ihr hat. Und weil er weiss: Was hier entsteht, kommt der ganzen Gesellschaft zugute.

Meine Damen und Herren, wenn wir heute die Universität feiern, dann feiern wir nicht nur Gebäude, Rankings oder Projekte.

Wir feiern etwas, das unsere Gesellschaft im Innersten zusammenhält. Wir feiern Wissen, Innovation und vor allem Freiheit des Denkens, ohne das Demokratie nicht möglich wäre.

Ich danke allen, die dazu beitragen: den Forschenden, den Lehrenden, den Mitarbeitenden – und nicht zuletzt den Studierenden, die mit ihren Fragen und ihrem Anspruch die Hochschule jeden Tag lebendig machen.

Ich wünsche uns allen einen inspirierenden Dies academicus.

Vielen Dank.